Epochen der französischen und italienischen Literatur

Thomas Klinkert

Mo 12 – 14 Uhr

Raum 3118

Vorlesung vom 21.11.2011

Plan der Vorlesung

- 24. 10. Grundlegende Bemerkungen zur Problematik von Epochen
- 31. 10. Grundzüge mittelalterlicher Literatur
- 07. 11. *entfällt (wg. Prüfungswoche)*
- 14. 11. *Chanson de geste* und höfischer Roman
- 21. 11. Lyrik
- 28. 11. Der *Roman de la Rose*
- 05. 12. Dantes *Commedia*
- 12. 12. Boccaccio und die Novellistik
- 19. 12. Petrarca
- 09. 01. *entfällt (wg. Kongressteilnahme)*
- 16. 01. Ariosts *Orlando Furioso*
- 23. 01. Die Commedia erudita
- 30. 01. Rabelais
- 06. 02. Ronsard
- 13. 02. Klausur

Vierte Vorlesung

Die mittelalterliche Lyrik von den Provenzalen bis zu Petrarca

Vorlesung vom 21.11.2011

Die provenzalischen Trobadors

Hugo Friedrich, *Epochen der italienischen Lyrik*, Frankfurt/M. 1964.

Wichtige Trobadors:
– Wilhelm IX. von Aquitanien
– Bernart de Ventadorn
– Arnaut Daniel
– Raimbaut de Vaqueiras

Rollendichtung (nicht Erlebnisdichtung)
Ritualisiertes Spiel
Formale Komplexität
Frauenlob (fin‘amors)

Gui d‘Ussel: Bein feira chansós plus soven

Ben feira chansós plus soven,
Mas enòja’m tot jorn a dire
Qu’eu planh per amor e sospire
Quar o sabon tuit dir comunalmen;
Per qu’eu vòlgra motz nòus ab son plazen,
Mas re no tròb qu’autra vetz dit no sia.
De qual guisa’us pregarai donc, amia?
Aquò meteis dirai d’autre semblan,
Qu’aissí farai semblar novèl mon chan.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Gerne würde ich öfter Lieder machen,
Aber es quält mich, jeden Tag sagen zu müssen,
Dass ich aus Liebe klage und seufze;
Denn das können alle genauso wie ich sagen;
Deshalb hätte ich gerne neue Worte mit einer angenehmen Melodie,
Aber ich finde keinen Gegenstand, der nicht schon behandelt worden wäre.
Auf welche Weise soll ich Euch denn anflehen, meine Freundin?
So werde ich also dasselbe auf andere Weise sagen,
So dass mein Lied ganz neu aussehen wird.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Amada vos ai lonjamen
Et enquèr non ai còr que’m vire,
Donc, si per çò’m volètz aucire
Non auretz ges de bon razonamen;
Anz sapchatz ben qu’a major falhimen
Vos èr tengut qu’ad autra no seria,
Qu’usatges es, et a durat mant dia,
Qu’òm blasma plus, quan falh, cel que val tan
Que dels malvatz no s’o ten òm a dan.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Ich habe Euch lange Zeit geliebt
Und noch habe ich nicht den Mut, von Euch zu lassen;
Wenn Ihr mich also deshalb töten wollt,
So habt Ihr keinen guten Grund dafür;
Wisset, dass man Euer Vergehen
Für größer halten wird, als es bei einer anderen der Fall wäre,
Denn es ist ein Brauch, den es schon sehr lange gibt,
Dass man einen, der fehlt, stärker tadelt, wenn er edelmütig ist,
Als wenn er von niederer Gesinnung ist.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Dòmna, ben sai certanamen
Qu’el mon non pòsc mais dòmn’eslire
Don qualsque ben no si’a dire,
O qu’òm pensan no formès plus valen:
Mas vos passatz sobre tot pensamen
Et atressí dic vos qu’òm non poiria
Pensar amor que fos pars a la mia.
Sitot non pòsc aver valor tan gran,
Endreit d’amor, sivals no’i a engan!

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Herrin, ich weiß genau,
Dass man auf der Welt keine Herrin finden kann
Von der man nicht irgendetwas Gutes sagen könnte,
Oder der man nicht im Geiste sogar mehr Tugenden zusprechen könnte:
Aber Ihr übertrefft jeden Gedanken,
Und ich sage Euch auch, dass es unmöglich ist
Sich eine Liebe vorzustellen, die der meinen gleichkäme.
Wenngleich ich keinen so großen Wert habe
In der Liebe, so bin ich doch ohne Täuschung!

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Estèrs, sol qu’a vos estés gen,
No’i tròb razó, quan m’o consire,
Que, si’m fatz mal, que ja’m n’azire;
Tant gent lo’m fatz, sens far adiramen,
Ab bèl semblan et ab acolhimen
Que’m remembra mos fòls còrs tuta via,
On plus mos sens m’en blasm’e m’en chastia;
Mas non sai com s’eschai de fin aman
Que’l sens no’i a poder contra’l talan.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Wenn es Euch recht ist, dass ich das sage,
So finde ich keinen Grund, wenn ich genau darüber nachdenke,
Mich darüber zu ärgern, wenn Ihr mir wehtut;
So angenehm ist der Schmerz, den Ihr mir zufügt,
Mit Eurem schönen Antlitz und mit freundlichen Gesten,
Dass sich mein verrücktes Herz sein Leben lang daran erinnern wird,
Auch wenn mein Verstand mich dafür tadelt und bestraft;
Aber ich weiß nicht, wie es kommt, dass bei einem aufrichtig Liebenden
Der Verstand über das Gefühl keine Macht besitzt.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Dòmn’ ab un baisar solamen
Agr’eu tot quant vòl e desire,
E prometètz lo’m e no’us tire,
Sivals per mal de l’enojosa gen,
Qu’aurian dòl, si’m vezian jauzen,
E per amor dels adreitz, cui plairia;
Quar engalmen s’atanh a Cortesia
Qu’òm fass’enòi als enojós que’l fan
Et als adregs fassa tot quant voldràn.

Ves Albuzó, chansós, ten tòst ta via
A la melhor fòrs una que’l mon sia;
Qu’en lèis pòt òm aprendre cosí’s fan
Jòis e solatz ab gai còrs benestan.

Gui d‘Ussel: Ben feira chansós plus soven

Herrin, ein einziger Kuss von Euch
Und alle meine Wünsche sind erfüllt.
Bitte versprecht es mir doch,
Und sei es nur, um die Neider zu ärgern,
Die leiden würden, mich glücklich zu sehen,
Und um den Aufrichtigen zu gefallen, die sich darüber freuen würden;
Denn es gehört auch zur Höflichkeit,
Die Neider, die uns ärgern, zu bestrafen,
Und den Angenehmen zu gefallen.

Nach Aubusson, mein Lied, ziehe hin,
Um dich zu der besten Herrin zu begeben, die es auf der Welt gibt;
Denn bei ihr kann man lernen, wie
Freude und Annehmlichkeit sich mit einem anmutigen und gesunden Körper verbinden.

Francesco Petrarca, Canzoniere Nr. 159

In qual parte del ciel, in quale ydea
era l'exempio, onde Natura tolse
quel bel viso leggiadro, in ch'ella volse
mostrar qua giù quanto lassù potea?

Qual nimpha in fonti, in selve mai qual dea,
chiome d'oro sì fino a l'aura sciolse?
quando un cor tante in sé vertuti accolse?
benché la somma è di mia morte rea.

Per divina bellezza indarno mira
chi gli occhi de costei già mai non vide
come soavemente ella gli gira;

non sa come Amor sana, et come ancide,
chi non sa come dolce ella sospira,
et come dolce parla, et dolce ride.

Francesco Petrarca, Canzoniere Nr. 159

In welchem Bereich des Himmels, in welcher Idee
War das Vorbild, von dem die Natur
Jenes schöne, annehmliche Antlitz nahm, mit dem sie hier unten
zeigen wollte, was sie dort oben vermag?

Welche Nymphe bei den Quellen, welche Göttin in den Wäldern
Hat je so feines goldenes Haar in der Luft wehen lassen?
Wann hat je ein Herz in sich so viele positive Eigenschaften vereinigt?
Wenngleich die höchste meinen Tod verschuldet.

Nach göttlicher Schönheit hält vergeblich Ausschau,
Wer die Augen jener niemals gesehen hat
Und die sanften Blicke, die sie aussendet;

Es weiß nicht, wie Amor heilt und wie er tötet,
Wer nicht weiß, wie sanft sie seufzt,
Und wie sanft sie spricht und lacht.

Dante, Vita Nova, Nr. 21

Ne li occhi porta la mia donna Amore,
per che si fa gentil ciò ch'ella mira;
ov'ella passa, ogn'om ver lei si gira,
e cui saluta fa tremar lo core,
sì che, bassando il viso, tutto smore,
e d'ogni suo difetto allor sospira:
fugge dinanzi a lei superbia ed ira.
Aiutatemi, donne, farle onore.
Ogne dolcezza, ogne pensiero umile
nasce nel core a chi parlar la sente,
ond'è laudato chi prima la vide.
Quel ch'ella par quando un poco sorride,
non si pò dicer né tenere a mente,
sì è novo miracolo e gentile.

Dante, Vita Nova, Nr. 21

In den Augen trägt meine Herrin Amor;
Dadurch veredelt sie, was sie anblickt;
Wo sie vorüberschreitet, wendet jedermann sich ihr zu,
Und wen sie grüßt, dem erzittert das Herz,
So dass er mit gesenktem Haupte ganz erbleicht,
Und über jeden seiner Fehler seufzt:
Es fliehen vor ihr Hochmut und Zorn.
Helft mir, Herrinnen, ihr Ehre zu erweisen.
Alle Süße, jeder demütige Gedanke
Entsteht im Herzen desjenigen, der sie sprechen hört;
Daher sei der gelobt, der sie als erster erblickte.
Wie sie erscheint, wenn sie ein wenig lächelt,
Kann man nicht sagen und auch nicht denken,
Es ist ein neuartiges und edles Wunder.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Lasso me, ch'i' non so in qual parte pieghi
la speme, ch'è tradita omai più volte:
che se non è chi con pietà m'ascolte,
perché sparger al ciel sí spessi preghi?
Ma s'egli aven ch'anchor non mi si nieghi
finir anzi 'l mio fine
queste voci meschine,
non gravi al mio signor perch'io il ripreghi
di dir libero un dì tra l'erba e i fiori:
Drez et rayson es qu'ieu ciant e· m demori.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Ich Armer, der ich nicht weiß, wohin ich richten soll
meine Hoffnung, die jetzt schon mehrmals betrogen wurde:
denn wenn es niemanden gibt, der mir voller Mitgefühl zuhört,
wozu dann soll ich an den Himmel soviele Gebete verschwenden?
Sollte es aber so sein, dass man es mir nicht verwehrt,
vor dem Ende meiner Tage dieses
klägliche Jammern zu beenden,
so möge mein Herr mir nicht böse sein, wenn ich ihn darum bitte,
eines Tages auf der Wiese inmitten der Blumen frei sprechen zu dürfen:
Drez et rayson es qu'ieu ciant e· m demori.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Ragion è ben ch'alcuna volta io canti,
però ch'ò sospirato sì gran tempo
che mai non incomincio assai per tempo
per adequar col riso i dolor' tanti.
Et s'io potesse far ch'agli occhi santi
porgesse alcun dilecto
qualche dolce mio detto,
o me beato sopra gli altri amanti!
Ma più, quand'io dirò senza mentire:
Donna mi priegha, per ch'io voglio dire.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Es ist recht und billig, dass ich manchmal singe,
nachdem ich so lange Zeit geseufzt habe,
dass ich gar nicht früh genug damit anfangen kann,
durch Lachen die vielen Schmerzen auszugleichen.
Und wenn es mir gelänge, dass den heiligen Augen
ein wenig Annehmlichkeit bereitet werde
durch meine süße Rede,
oh dann wäre ich der glücklichste aller Liebenden!
Und noch glücklicher wäre ich, wenn ich ich ohne zu lügen sagen dürfte:
Meine Herrin bittet mich darum, zu sprechen.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Vaghi pensier' che così passo passo
scorto m'avete a ragionar tant'alto,
vedete che madonna à 'l cor di smalto,
sì forte, ch'io per me dentro nol passo.
Ella non degna di mirar sì basso
che di nostre parole
curi, ché 'l ciel non vòle
al qual pur contrastando i' son già lasso:
onde, come nel cor m'induro e 'naspro,
così nel mio parlar voglio esser aspro.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Schweifende Gedanken, die ihr mich allmählich
dazu gebracht habt, so kühn zu spekulieren,
seht doch, wie hart das Herz meiner Herrin ist,
so dass ich nicht in es eindringen kann.
Sie lässt sich nicht dazu herab, so tief nach unten zu blicken,
dass sie sich um unsere Worte
kümmerte, weil es der Himmel nicht will,
gegen den anzukämpfen ich schon so müde bin:
daher, weil ich im Herzen hart und rauh werde,
so will ich auch in meiner Rede rauh sein.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Che parlo? o dove sono? e chi m'inganna,
altri ch'io stesso e 'l desiar soverchio?
Già s'i' trascorro il ciel di cerchio in cerchio,
nessun pianeta a pianger mi condanna.
Se mortal velo il mio veder appanna,
che colpa è de le stelle,
o de le cose belle?
Meco si sta chi dì et notte m'affanna,
poi che del suo piacer mi fe' gir grave
la dolce vista e 'l bel guardo soave.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Was rede ich? und wo bin ich? und wer täuscht mich,
wenn nicht ich selbst und mein übermäßiges Begehren?
Wenn ich alle Sphären des Himmels durchlaufe,
[dann erkenne ich,] dass kein Planet mich zum Weinen verurteilt.
Wenn ein sterblicher Schleier meine Sicht behindert,
welche Schuld haben daran die Sterne,
oder die Schönheit [meiner Geliebten]?
Bei mir befindet sich, was mich Tag und Nacht quält,
seitdem mich mit Vergnügen erfüllt haben
das süße Antlitz und der schöne sanfte Blick.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Tutte le cose di che ’l mondo è adorno
uscîr buone de man del mastro eterno;
ma me, che così adentro non discerno,
abbaglia il bel che mi si mostra intorno;
et s’al vero splendor già mai ritorno,
l’occhio non pò star fermo,
così l’à fatto infermo
pur la sua propria colpa, et non quel giorno
ch’i’ volsi inver’ l’angelica beltade
nel dolce tempo de la prima etade.

Francesco Petrarca: Canzoniere Nr. 70

Alle Dinge, welche die Welt schmücken,
sind als gute aus der Hand des ewigen Meisters entsprungen;
aber mich, der ich den Dingen nicht auf den Grund blicken kann,
blendet das Schöne, das sich um mich herum zeigt;
und wenn ich jemals zum wahren Glanz zurückkehre,
kann das Auge nicht standhalten,
so sehr wurde es geschwächt
aus eigener Schuld, und nicht an jenem Tag,
da ich die engelgleiche Schönheit erblickte
in der süßen Zeit der Jugend.